

Geschichte und Region / Storia e regione

28. Jahrgang, 2019, Heft 1 – anno XXVIII, 2019, n. 1

Studentische Gewalt / Violenza studentesca (1914–1945)

herausgegeben von / a cura di
Martin Göllnitz und / e Matteo Millan

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“, Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano.

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Karlo Ruzicic-Kessler, Martina Salvante, Philipp Tolloi.

Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber

Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, via Armando-Diaz-Str. 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969
E-mail: info@geschichteundregion.eu; web: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich-Daum, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Joachim Gatterer, Innsbruck · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Omezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, München · Rolf Wörsdörfer, Darmstadt/Regensburg

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 4036 ISSN 1121-0303

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck

E-mail: order@studienverlag.at; Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 30,00 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 42,00 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)512 395045 23; Fax: +43 (0)512 395045 15

E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ò&Freunde.

Umschlagsbild/foto di copertina: Disegno di Enrico Mercatali. In: Libro e Moschetto, settimanale dei Gruppi Universitari Fascisti, Milano, IX, 11, 9 marzo 1935, p. 3; Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 47, Nr. 1092, Protestankündigung der Kieler Studierenden, 1930.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata. Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE



Inhalt / Indice

Editorial / Editoriale Studentische Gewalt / Violenza studentesca (1914–1945)

- Dmitar Tasić 22
*The Macedonian Youth Secret Revolutionary Organization (MYSRO) 1922–1927:
A New Moment in Macedonian Struggle*
- Florian J. Schreiner 44
*Die „Ausgelesenen“. Akademische Netzwerke und die Niederschlagung der
Münchener Räterepublik 1919*
- Juliane Deinert 65
*Studierende im Ausnahmezustand. Ausschreitungen an der Rostocker Universität
vor und während der Machtergreifung der Nationalsozialisten*
- Irene Bolzon 86
*La lunga durata dello squadristico di confine. Comunità studentesche,
società e pratiche della violenza a Trieste (1900–1945)*
- Simone Duranti 110
“Basta la sola camicia nera”. Propaganda e attività politica dei fascisti universitari trentini

Forum

- Flaminia Bartolini 131
Dealing with contested heritage. Contemporary art and the Fascist monument debate

Rezensionen / Recensioni

- Maria Wirth/Andreas Reichl/Marcus Gräser (Hg.), 50 Jahre Johannes Kepler
Universität Linz, Bd. 1: Eine „Hochschule neuen Stils“
Maria Wirth/Andreas Reichl/Marcus Gräser (Hg.), 50 Jahre Johannes Kepler
Universität Linz, Bd. 2: Innovationsfelder in Forschung, Lehre und
universitärem Alltag 139
(Stefan Paulus)
- Elisabeth Gruber/Andreas Weigl (Hg.), Stadt und Gewalt 144
(Clemens Zimmermann)
- Siglinde Clementi, Körper, Selbst und Melancholie. Die Selbstzeugnisse des
Landadeligen Osvaldo Ercole Trapp (1634–1710) 147
(Michaela Hobkamp)

Miloš Rezník, Neuorientierung einer Elite. Aristokratie, Ständewesen und Loyalität in Galizien (1772–1795)	151
<i>(Elisabeth Lobenwein)</i>	
Wolfgang Strobl, Zu Gast in Schluderbach. Georg Ploner, die Fremdenstation und die Anfänge des Tiroler Alpintourismus	155
<i>(Hester Margreiter)</i>	
Nicola Labanca/Oswald Überegger (a cura di), La guerra italo-austriaca (1915–18)	159
<i>(Martina Salvante)</i>	
Maddalena Guiotto/Helmut Wohnout (a cura di), Italien und Österreich im Mitteleuropa der Zwischenkriegszeit / Italia e Austria nella Mitteleuropa tra le due guerre mondiali	162
<i>(Giovanni Schininà)</i>	
Roberta Pergher, Mussolini's Nation-Empire: Sovereignty and Settlement in Italy's Borderlands, 1922–1943	165
<i>(Valeria Deplano)</i>	
Thomas Casagrande, Südtiroler in der Waffen-SS. Vorbildliche Haltung, fanatische Überzeugung	169
<i>(Gerald J. Steinacher)</i>	
Rolf Steinger, Toni Ebner (1918–1981). Südtiroler Politiker, Journalist, Unternehmer	171
<i>(Leo Hillebrand)</i>	

Abstracts

Autoren und Autorinnen / Autori e autrici

Die „Ausgelesenen“

Akademische Netzwerke und die Niederschlagung der Münchener Räterepublik 1919

Florian J. Schreiner

„Wir lassen die Frage unerörtert woher das tiefe Misstrauen, ja der Haß gewisser Volksschichten stammt, die der Universität bisher ganz indifferent gegenüber gestanden waren“, konstatierte der Rektor der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), Friedrich von Müller, bei seiner Antrittsrede am 22. November 1919. Ganz damit bewenden lassen wollte er es aber scheinbar dann doch nicht, denn wenig später fügte er an: Eine eigenständige Haltung hätten „die Hochschulen in politischen Fragen nicht besessen, und einen einflußlosen Gegner läßt man achtlos beiseite, man haßt und verfolgt ihn aber nicht.“¹

Die Münchener Universität hatte nicht nur aus der Sicht ihres Rektors im November 1919 ein in vielerlei Hinsicht außergewöhnliches Jahr hinter sich: Zuerst das Kriegsende und die Abdankung des bayerischen Königs (und Münchener Rektors!) Ludwig III. und seines beliebten Sohnes Kronprinz Rupprecht, dann die Ermordung des neuen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, wenig später die vorübergehende Flucht der Landesregierung Hoffmann aus München und zuletzt im April und Mai 1919 jene Ereignisse um die Räterepublik, die den neu ernannten Rektor wohl zu den fast hilflos mahnenden Worten angeregt hatten, die er bei seiner Antrittsrede hatte loswerden wollen. Ganz so ahnungslos, weshalb die LMU insbesondere bei der Arbeiterschaft in diesem Jahr im besten Falle ungeliebt geworden war, wie er es bei seiner Rede vorgab, war Müller aber wohl nicht. Denn der vormals gute Ruf der deutschen Universitäten als „erster geistiger Waffenplatz Deutschlands“² hatte sich im November 1918 vor allem bei jenen ins Negative verkehrt, die die alten politischen Eliten, an die man sich in der Universität während des Krieges anzuschmiegen gedachte, als erbostes Volk vom Hof gejagt hatten. Und gerade als diese alten Eliten der Münchener Universität noch vermeintlich ganz unpolitisch darüber diskutierten, dass man Offizieren der königlich bayerischen Armee doch den Kriegsdienst als Studienzeit anrechnen könne, ermordete ein jurastudierender Offizier ihrer Universität den nominell mächtigsten Mann im Land.³ Die Universitätsleitung in München erkannte im Februar 1919 schnell, dass mit der

1 Universitätsarchiv der Ludwig-Maximilians-Universität München (UAM), Slg.-XVII, M-I-720, Rektorats-Antrittsrede von Friedrich Müller, 22.11.1919. Zu Rektoratsreden als historische Quellen vgl. Dieter LANGEWIESCHE, Die ‚Humboldtsche Universität‘ als nationaler Mythos. Zum Selbstbild der deutschen Universitäten in ihren Rektoratsreden im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: Historische Zeitschrift 290 (2010), 1, S. 53–91.

2 Vgl. Rüdiger vom BRUCH, Erster geistiger Waffenplatz Deutschlands. In: Tagesspiegel, 5.6.2014.

3 UAM, DL-III-93, Niederschrift über die außerordentliche Senatssitzung, 23.11.1918.

Ermordung Kurt Eisners durch Anton Graf Arco auf Valley⁴ eine für die Hochschule überaus prekäre Situation entstanden war und veranlasste die sofortige Schließung der Universitätsgebäude schon am drauffolgenden Tag.⁵ Vielsagend ist, dass die linken Revolutionäre am Tag nicht etwa beim Infanterie-Leibregiment des Eisner-Mörders aufschlugen, um ihre Verhöre durchzuführen. Die erste Anlaufstelle, die für die Anhänger des Ministerpräsidenten und Mitglieds der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD) als konterrevolutionäre Personalquelle nahelag, waren die Universität und ihre Angehörigen gewesen. Noch am Nachmittag des 21. Februar 1919 wurden der Rektor sowie der Senator Friedrich Wilhelm Freiherr von Bissing vorläufig festgenommen und verhört.⁶ Eilig schickte man sich in den Folgetagen an, die Wogen öffentlich zu glätten: „Die Universität beklagt es aufs Tiefste, dass ein – freilich nur der Form nach – ihr Angehöriger sich zu einem politischen Mord hat hinreissen lassen“⁷, ließ der Senat bald in München verlauten. Wie selten solcherlei entschärfende Statements bei der Arbeiterschaft noch verfangen, zeigte sich, als das Verhältnis von Universität und Republik im Zuge der Räterevolution wenige Wochen später endgültig brach. Am 7. April 1919 wurde die Universität von den räterepublikanischen Revolutionären geschlossen und der Rektor zur Übergabe des Universitätsiegels an einen *Revolutionären Hochschulrat* gezwungen, der den Senat der Universität durch einen *Revolutionären Senat* ersetzen sollte.⁸

Innerhalb der Universität selbst sah die Gemütslage freilich anders aus. Denn „je schroffer die Spartakisten auftraten, umso mehr verklärten [...] insbesondere die Studenten den Grafen zu ihrem Helden“⁹, notierte der Münchener Privatdozent Victor Klemperer zur gleichen Zeit in seinem Tagebuch. Auch von Seiten der Universitätsleitung wurden innerorganisatorisch nach der Niederschlagung der Räterepublik entsprechende Maßnahmen getroffen, um mit linken Elementen sympathisierende Universitätsangehörige zu entfernen. Angestellte mussten sich vor dem Senat der Universität mündlich und schriftlich rechtfertigen¹⁰ und Studenten, die mit den revolutionären Gremien sympathi-

4 Anton Graf von Arco auf Valley (1897–1945) war Jurastudent der LMU und Mitglied der Katholischen Bayerischen Studentenverbindung Rhaetia München. Während des Ersten Weltkrieges diente er zuletzt als Leutnant im königlich-bayerischen Infanterie-Leibregiment.

5 Kurt Eisner wurde am 21. Februar 1919 ermordet. Bereits am 22. Februar des Jahres ließ man die Universität bis zu seiner Beisetzung vorübergehend schließen. Vgl. ausführlich die Neuauflage von Bernhard GRAU, Kurt Eisner: 1867–1919. Eine Biografie, München 2017.

6 UAM, DL-III-93, Niederschrift über die außerordentliche Senatssitzung, 25.2.1919. Beide wurden wenig später wieder freigelassen, da sich keine Indizien für eine Tatbeteiligung ergaben.

7 Vgl. Münchener Post vom 27.2.1919.

8 UAM, DL-III-93, Niederschrift über die Sitzung des Senates, 7.4.1919 und 9.4.1919.

9 Vgl. Victor KLEMPERER, Man möchte immer weinen und lachen in einem. Revolutionstagebuch 1919, Berlin 2015, S. 95. Zur Rezeption des Eisner-Mordes an der Universität vgl. UAM, DL-III-93, Niederschrift über die Sitzung des akademischen Senates, 24.1.1920. Letztlich rief der AStA der Universität zur Mäßigung der Begeisterungsströme in der Öffentlichkeit auf, um Provokationen zu vermeiden. Allerdings „ohne dem eigenen Standpunkt etwas zu vergeben.“ Vgl. UAM, G-XVI-7, Aufruf des AStA der Universität München, ohne Datum.

10 UAM, G-XVI-8, Aufzeichnungen des Universitätssekretärs Keller über Vorgänge an der Universität während der Herrschaft des „revolutionären Hochschulrates“ soweit sie mir bekannt und noch in Erinnerung sind, 5.5.1919.

sierten oder ihnen gar angehörten, wurden kurzerhand exmatrikuliert.¹¹ Noch im Januar 1920 musste sich der frisch auf den Lehrstuhl für Nationalökonomie berufene Soziologe Max Weber persönlich vor dem Senat der Universität verantworten, da er die Verurteilung des Mörders zu ehrenhafter Festungshaft „bei aller Sympathie“¹² für zu gering erachtet hatte.¹³

Dieses kurze Beispiel der LMU im ersten Jahr nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zeigt exemplarisch, wie die politischen Unruhen an den deutschen Hochschulen rezipiert und letztlich in handlungsleitende Ideen transferiert wurden. Denn zweifelsohne erlebte das Gros der Universitätsangehörigen Deutschlands „das Kriegsende und die nachfolgende politische Umgestaltung des deutschen Staates als Zusammenbruch der eigenen Ideale“¹⁴ und machte im Wesentlichen die Revolution und deren Folgen dafür verantwortlich. Im Gegenzug waren viele der Studenten bereit, eine weitere oder weiterführende Revolution zu verhindern, indem sie selbst erneut zur Waffe griffen. Gleichermaßen benötigten auch die durch die Revolution geschaffenen neuen politischen Systeme faktische Machtmittel und Herrschaftsinstrumente, derer sie sich bedienen konnten. Die ersten Freiwilligenverbände der Nachkriegszeit entstanden in diesem Kontext bereits zur Jahreswende 1918/19 und hatten wesentlichen Anteil an zentralen politischen Ereignissen in den ersten Monaten und sogar Jahren der Weimarer Republik, wie beispielsweise bei den Weihnachtskämpfen und dem Januaraufstand 1919 in Berlin, der erwähnten Niederschlagung der Münchener Räterepublik im April/Mai 1919 oder dem Kapp-Lüttwitz-Putsch in der Reichshauptstadt Berlin und den darauf folgenden Unruhen im März und April 1920. Eines der auch überregional populärsten dieser neugegründeten, sogenannten Freikorps war das Bayerische Schützenkorps. Zum einen aufgrund der schillernden Führerfigur, die dieser paramilitärischen Organisation vorstand, zum anderen wegen deren Beteiligung an der Zerschlagung der Münchener Räterepublik, sowie, nach der Überführung in die vorläufige Reichswehr, dem Sturz der bayerischen Regierung Hoffmann und der blutigen Niederschlagung des Ruhraufstandes 1920. Schon unter Zeitgenossen war diese Freiwilligenformation besser bekannt unter dem Namen ihres Kommandeurs: Freikorps Epp.¹⁵ Dieses entwickelte sich in den

11 UAM, DL-III-93, Niederschrift über die Sitzung des Senates, 3.12.1919. Traditionell verfügten die Hochschulen über eine eigene Gerichtsbarkeit, die in den Händen des Senates lag. Vgl. Klaus Michael ALENFELDER, *Akademische Gerichtsbarkeit*, Baden-Baden 2002, S. 285–291. Die Strafen für die Studierenden waren drastisch und sollten abschreckende Wirkung auf die Studentenschaft entfalten. Drei lauteten auf „Consilium Abeundi“, d. h. die Streichung aller bisher absolvierten Universitätsemester und -leistungen sowie Ausschluss von der Universität. Drei weitere gal auf „Relegatio“, was nicht nur die Streichung aller Semester und Leistungen und die Exmatrikulation, sondern auch den lebenslangen Ausschluss der Person aus dem gesamten Hochschulsystem des Deutschen Reiches bedeutete und einem akademischen Bankrott gleichkam.

12 Vgl. Gerd KRUMEICH (Hg.), *Max Weber. Briefe 1918–1920*, Abt. II/10 Teilband 2, Tübingen 2012, S. 895.

13 UAM, DL-III-93, Niederschrift über die Sitzung des Senates, 29.1.1920.

14 Vgl. Manfred FRANZE, *Die Erlanger Studentenschaft 1918–1945* (Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte 30), Würzburg 1972, S. 48.

15 Franz Xaver Ritter von Epp wurde am 16. Oktober 1868 in München geboren. Nach dem

ersten beiden Jahren der Republik, wie bereits die Auflistung der Einsätze unterstreicht, zu einem wesentlichen Machtfaktor im neugegründeten bayerischen Freistaat und teils sogar darüber hinaus.

Doch welche Art von Formationen waren diese Freikorps und wer trat ihnen bei – staatliche Regierungstruppen,¹⁶ gebildet aus ehemaligen Reichswehrverbänden, eine Art freiwillige Bürgerwehr oder doch nur eine paramilitärische Miliz antidemokratischer oder gar rechtsextremer Eiferer? Und wie gewichtig muss die Rolle der studentischen Mitglieder bei den innerdeutschen Militäroperationen der Nachkriegsjahre eingeschätzt werden? Diese Fragen werden im Folgenden bewusst anhand einer regionalhistorischen Fallstudie bearbeitet, um eine möglichst differenzierte Sicht auf Aufstellung, Sozialstruktur, Motive, aber auch Bewaffnung und Einsatz dieser Truppen, speziell des Freikorps Epp, zu ermöglichen. Damit verfolgt die Abhandlung methodisch also einen qualitativen Ansatz und verbindet Regional- mit Militärgeschichte vor einem politikhistorischen Hintergrund. Dabei zeigt sie auf, wie sich insbesondere Angehörige der Universitäten Erlangen und Würzburg auf der Grundlage von Revolutionsangst und militärraffinem Selbstverständnis als ein wichtiger Faktor für Personalgewinnung und Gewaltausübung in den Nachkriegskonflikten des Ersten Weltkriegs erwiesen. Es steht der Zeitraum zwischen der Novemberrevolution 1918 und der Jahresmitte 1919 im Zentrum des Erkenntnisinteresses, um derart einen spezifischen Rahmen abzubilden, in dem studentische Gewaltkultur sich institutionell verankern konnte. Kern der Studie soll also sein, Aufstellung, Rekrutierung und die Sozialstruktur des Freikorps Epp und seiner akademischen Mitglieder im Hinblick auf deren Einsatz bei der Niederschlagung der Münchener Räterepublik 1919 zu untersuchen, wobei auch die Organisation und die operative Vorgehensweise des Verbandes in der bayerischen Landeshauptstadt 1919 beleuchtet werden.

Freistaat, Räterepublik und der Primat des Militärs

Ein Oberst ohne Regiment – Aufstellung und Personalmangel des Freikorps Epp

Im Dezember 1918 kam es in München zu einer dem berühmten Ebert-Groener-Pakt in Berlin nicht unähnlichen Kooperation zwischen Franz von Epp, dem letzten Kommandeur des renommierten königlich bayerischen

Abschluss des Abiturs trat er 1887 in die bayerische Armee ein und wurde Berufsoffizier. 1904 wurde er als Kompaniechef nach Deutsch-Südwestafrika versetzt und nahm an der Vernichtung des Herero-Stammes teil. Ab 1906 diente Epp bis zum Ende des Ersten Weltkriegs im Infanterie-Leibregiment und erhielt für seine Einsätze an West- und Ostfront das Ritterkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens, die höchste militärische Auszeichnung des Königreichs Bayern, womit eine Erhebung in den Adelsstand einherging. Außerdem wurde er für die Erstürmung des Kemmelberges in Belgien 1918 mit dem Pour-Le-Mérite ausgezeichnet, dem höchsten Kriegsorden des Kaiserreiches. Nach seiner Übernahme in die Reichswehr diente Epp ab 1919 als Divisionskommandeur in München und schied 1923 als Generalleutnant aus dem Dienst. Von 1933 bis 1945 war er Reichsstatthalter der NSDAP in Bayern und starb nach dem Zweiten Weltkrieg in alliierter Internierungshaft 1947 in München.

16 Vgl. Peter KELLER, Die Wehrmacht der deutschen Republik ist die Reichswehr. Das deutsche Militär 1918–1921 (Krieg in der Geschichte 82), Paderborn 2014, S. 107.

Infanterie-Leibregiments, der sich im Weltkrieg einen Namen gemacht hatte, und dem sozialistischen Stadtkommandanten Oskar Dürr. Diese Allianz zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurde von einem der Bataillonskommandeure in der *Münchener Post* vom 16. Dezember spezifiziert:

„Die Loyalität verlangt vom Kommandeur des Leibregiments nicht weniger als daß er mit der Waffe in der Hand Hüter und Schützer des radikalsozialistischen Ministeriums Eisner-Auer sei, vom Stadtkommandanten Dürr aber, dem Vertrauensmann der revolutionären Linken, daß er auch Übergriffe der äußeren Linken mit starker Hand zurückweise. [...] Der Pakt Epp-Dürr ist eine politische Vereinbarung zwischen denjenigen Persönlichkeiten, auf die ihrer militärisch-politischen Stellung nach die tatsächliche Macht und ein großer Teil des öffentlichen Vertrauens verteilt ist.“¹⁷

Dass diese Zusammenarbeit fortan nicht die gleiche Dynamik entwickeln konnte, wie es ihr prominentes Äquivalent auf Reichsebene tat, hatte mehrere Gründe: Einerseits wurde das bei Kriegsende noch verstärkte Infanterie-Leibregiment nach dem Demobilisierungsbefehl ab Ende November auf einen wesentlich kleineren Stamm reduziert, andererseits wurden die Frontsoldaten zunehmend von den neu geschaffenen Kasernenräten politisch aufgeklärt.¹⁸ Weiterhin war der Einfluss des Stadtkommandanten Dürr eng an die kommunistisch geprägten Räte gebunden, die eine Verbindung mit den konservativen, zum Teil monarchistischen Elementen des königlich bayerischen Feldheeres selbstredend ablehnten, zumal eine regierungseigene *Republikanische Schutztruppe* im Januar 1919 bereits Regimentsstärke erreicht hatte. Letztlich hatte auch Oberst von Epp erkannt, dass sowohl seine Truppe nicht mehr stark genug als auch sein genereller Handlungsspielraum als Regimentskommandeur nicht ausreichend waren, um signifikanten Einfluss auf die politischen Geschehnisse der Landeshauptstadt München ausüben zu können.

Am 7. Februar 1919 war Epp daher bei Gustav Noske in Berlin vorstellig geworden, um diesen um die Aufstellung eines eigenen, bayerischen Freikorps zu bitten. Der Volksbeauftragte für Heer und Marine und spätere Reichswehrminister Noske begrüßte dies, bestimmte den Sammelort aber aufgrund der oppositionellen Haltung der Münchener Regierung nach Ohrdruf im damaligen Freistaat Sachsen-Gotha, dem späteren Thüringen.¹⁹ Dass sowohl Epp als auch Noske von Beginn an eine innerdeutsche Verwendung im Sinn hatten, diese aber möglichst geheim halten wollten, zeigt Epps *Richtlinien für das*

17 Vgl. *Münchener Post* vom 16.12.1918.

18 Die bei Katja-Maria WÄCHTER, *Die Macht der Ohnmacht. Leben und Politik des Franz Xaver Ritter von Epp (1868–1946)*, Frankfurt a. M. 1999, S. 55, genannte „Auflösung“ des Freikorps lässt sich für den Zeitraum bis Ende Dezember nicht nachweisen. Die Funktionsfähigkeit von Teilen des Verbandes unterstreicht auch die ‚Rettung‘ des Innenministers Auer vor Linksradikalen um Erich Mühsam am 7. Dezember 1918 durch das Leibregiment. Vgl. Walter FRANK, *Franz Ritter von Epp. Der Weg eines deutschen Soldaten*, Hamburg 1934, S. 74; Georg GILARDONE, *36 Soldatenjahre*. In: Josef KRUMBACH (Hg.), *Franz Ritter von Epp. Ein Leben für Deutschland*, Berlin 1938, S. 17–76, hier S. 51 f.

19 Vgl. Gustav NOSKE, *Von Kiel bis Kapp. Zur Geschichte der deutschen Revolution*, Berlin 1920, S. 137.

Bayerische Freikorps zum Grenzschutz Ost, in denen er als ersten Punkt festhielt: „Die Aufklärung und Werbetätigkeit geschieht nur unter dem Namen ‚für den Grenzschutz Ost‘. Jeder innenpolitische Charakter der Werbung ist zu vermeiden.“²⁰ Als die politische Lage in München nach dem Tod Eisners Ende Februar für Epp zunehmend prekärer wurde, floh er aus der Stadt und leitete die Aufstellung ab diesem Zeitpunkt von Ohrdruf aus.²¹ Zu Beginn lief die Anwerbung dieser Truppe äußerst schleppend. Dies hatte mehrere Gründe: Zum einen erschwerte das genannte Werbeverbot in Bayern für sämtliche Grenzschutztruppen und Freikorps den Zugang zur Zielgruppe erheblich, zum anderen waren Epps vorangegangene Versuche, die Werbemaßnahmen persönlich von München aus zu forcieren, bereits gescheitert. Der Oberst musste künftig auf verdeckt reisende Werbeoffiziere zurückgreifen, deren Mittel zwar subtiler, aber folglich weniger öffentlichkeitswirksam waren. Mitte März, also bereits mehr als einen Monat nach seiner Gründung, erfasste das Freikorps Epp daher eine sehr schwache Zwischenbilanz von insgesamt lediglich zwanzig Offizieren, zwei Unteroffizieren und vier Mannschaften.²²

Akademische Netzwerke als antirevolutionäres Rekrutierungspotenzial

„6 Uhr abds. kommt Werbeoffizier Hptm. Dr. Colshorn mit 4 Mitgl. des Stud.-Aussch. zu mir ins Institut. Ersterer teilt mit, daß die Akademiker sich sofort dem bayer. Freikorps von Epp [...] anschließen [sic!] müssen, wenn nicht alles verloren sein solle“²³, notierte der Prorektor der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen (FAU), Max Busch, am 24. März 1919 eilig in sein Tagebuch. Der Zeitraum, in dem die bayerischen Universitäten samt ihrer Studentenschaft von der Aufstellung eines Freikorps unter Oberst Franz Ritter von Epp erfuhren, lässt sich eingrenzen: Im Zuge der politischen Unruhen, die ab Ende Februar 1919 in Bayern und bereits zuvor in weiten Teilen Deutschlands um sich griffen, sowie des Einsatzes von Freikorps beispielsweise in Berlin und Bremen war es unvermeidlich, dass auch das über die Dachverbände gut vernetzte studentische Verbindungswesen von der Bildung des Freikorps zeitnah Kenntnis erlangte. Zu Beginn entsprang diese Kooperation einer studentischen Initiative, was aufgrund der militärraffinen Sozialisierung vieler deutscher Studenten im Deutschen Kaiserreich nicht verwundert. So nahm der Student und Kriegsveteran Edgar Stelzner, ein prominenter Studentenfunktionär und Burschenschafter, Kontakt mit Epp und Noske auf, um mit diesen über den Bei-

20 Richtlinien für das Bayerische Freikorps zum Grenzschutz Ost, zit. nach: WÄCHTER, Ohnmacht, S. 57.

21 Besonders pikant ist eine Anekdote des Epp-Biographen FRANK, Franz Ritter von Epp, S. 78, der behauptet, Epp sei bei der Flucht vor seiner Verhaftung von einem Agenten „in einem Auto mit roter Fahne, das der bayerische Kriegsminister nichtsahnend zur Verfügung gestellt hat“, abgeholt worden und konnte so entkommen.

22 Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHStA), Abt. IV, Schützenbrigade 21/1, Freikorps Epp Tagebuch, 16.3.1919.

23 Universitätsarchiv der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen (UAE), G1/94, Nr. 2, Typoskript des Tagebuchs von Max Busch, 24.3.1919.

tritt der Studenten ins Freikorps zu verhandeln. Gleichzeitig warb dessen Burschenschaft auch bei anderen Verbindungen der bayerischen Universitäten für diese Maßnahme.²⁴ Am 24. März 1919 erschien schließlich der oben genannte Werbeoffizier Epps an der FAU, um, nachdem er in diversen Verbindungen erneut geworben hatte, gemeinsam mit einigen Studenten die Universitätsleitung aufzusuchen.

Die deutlich nachweisbare Militarisierung der Universitäten äußerte sich auf zwei Ebenen, einer außeruniversitären und einer inneruniversitären. Die außeruniversitäre Ebene wird vor allem dort relevant, wo sich Angehörige der Universitäten, vornehmlich Studenten, an militärischen Verbänden und deren Einsätzen beteiligten. Für die Analyse studentischer Gewaltausübung ist dieses Engagement deshalb von besonderer Bedeutung, weil die Reaktion der Universitäten auf diese Eingriffe in ihre akademischen Interessensphären besonderen Aufschluss über deren grundlegende Denk- und Handlungsmuster in der Nachkriegszeit gibt. Denn an fast allen Krisenphasen der ersten beiden Jahre der noch jungen Republik waren mittelbar und unmittelbar immer auch die Hochschulen und deren Angehörige beteiligt, sei es am aufgezeigten Mord am bayerischen Staatsgründer Kurt Eisner, an der Bekämpfung der Arbeiterunruhen im Frühjahr 1919 und nach dem Kapp-Putsch 1920 sowie an den Auseinandersetzungen in Oberschlesien und im Baltikum.²⁵

Die Reaktion des Erlanger Prorektors auf eine solche Anfrage seitens des Militärs ist also durchaus signifikant, denn eine rechtliche Abstellungspflicht für Freikorps oder Freiwilligenverbände existierte de facto nicht mehr. Die Vertreter des Militärs, die die Hochschulen und ihr Personal in den vergangenen vier Kriegsjahren bereits massiv beansprucht hatten, kamen gewissermaßen als Bittsteller an die leidgeprüften Institutionen, die während des Krieges ohnehin eine außerordentlich hohe Verlustrate aufwiesen.²⁶ In vielerlei Hinsicht wäre also anzunehmen gewesen, dass sich die Hochschulen einen Eingriff in die gerade wieder erfolgreich aufgenommene Forschungs- und Lehrtätigkeit energisch verbitten würden. Die Resonanz der akademischen Akteure war jedoch vielerorts das Gegenteil, so auch an den hier untersuchten Universitäten: Es folgte eine kurze Beratung zwischen Prorektorat und Senat, nach der der Pro-

24 Vgl. Ernst HÖHNE, *Die Bubenreuther. Geschichte einer deutschen Burschenschaft*, Erlangen 1936, S. 90. Zeitgleich informierte die Sängerverbindung *Friedericiana* darüber, „daß eine Bewegung national Denkender, an der Spitze der bayerische Oberst Ritter von Epp“, die Unterstützung der Studenten gegen den Bolschewismus suche. Vgl. dazu Karl Eduard HAAS, *Die Akademisch-Musikalische Verbindung Friedericiana im Sonderhäuserverband vormals Studentengesangverein* Erlangen, Erlangen 1982, S. 63.

25 Vgl. Florian J. SCHREINER, *Von Langemarck zum Annaberg. Das Verhältnis akademischer und militärischer Akteure in der Nachkriegszeit 1918–1921*. In: *Jahrbuch des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* 25 (2017), S. 299–335, hier S. 330–332.

26 Vgl. exemplarisch Ulrike GÄTKE-HECKMANN, *Die Universität Leipzig im Ersten Weltkrieg*. In: Ulrich von HEHL (Hg.), *Universität Leipzig. Sachsens Landesuniversität in Monarchie, Republik und Diktatur*, Leipzig 2005, S. 145–170; Walter GRÜNER, *Die Universität Jena während des Weltkrieges und der Revolution bis zum Sommer 1920. Ein Beitrag zur Allgemeinen Geschichte der Universität*, Jena 1934.

rektor dem Werbeoffizier sowie den Studenten die Unterstützung der FAU durch Abbruch des laufenden Zwischensemesters zusicherte. Dies geschah zum einen, um den zum Freikorps abrückenden Studenten durch ihre Abwesenheit keine Nachteile entstehen zu lassen, zum anderen, um die Beteiligungsbereitschaft unter den Studenten zu maximieren.²⁷ Am 27. März 1919 fand nach einem Aufruf des Rektorats im städtischen Markgrafentheater eine Versammlung statt, die den Abmarsch der Studenten nach Ohrdruf perfekt machte. Mit einer Anwesenheit von über 1 000 der insgesamt knapp 1 400 immatrikulierten Studenten war die Beteiligung an dieser Veranstaltung außerordentlich hoch.²⁸ Über den Verlauf der Veranstaltung existieren verschiedene Ansichten: Während manche eine „Versammlung von wohlthuender Frische und Klarheit“²⁹ erkannten, berichteten andere Quellen von „einem heftigen Für und Wider“³⁰ bis hin zu dem Eingeständnis, es mag „auch in manchem [sic!] über das Ziel hinausgeschossen worden sein“.³¹ Dennoch stand am Ende der Veranstaltung eine Abstimmung, bei der sich die Studentenschaft „mit überwältigender Mehrheit [...] begeistert bereit erklärte, wieder zu den Waffen zu eilen, wenn es gelte den Bolschewismus zu bekämpfen, woher er auch komme.“³² Die folgende Resolution bekundete den Willen der Studenten zum erneuten bzw. weitergeführten Kampf und forderte energisch volle Unterstützung der städtischen und universitären Gremien in der Öffentlichkeit:

„Die Erlanger Studentenschaft ist [...] bereit, sich angesichts der drohenden Gefahr des Bolschewismus zur Wahrung der deutschen Kulturgüter und für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Staate einzusetzen. Sie ist bereit, der Allgemeinheit dieses Opfer zu bringen und ihre eigenen Interessen dem Gesamtwohl unterzuordnen. Sie betont dabei ausdrücklich, daß sie sich frei weiß von allen reaktionären Bestrebungen. Sie rechnet dabei auf die Unterstützung aller Volksgenossen, denen an der Erhaltung geordneter Zustände gelegen ist. Die Erlanger Studentenschaft verlangt, daß die Interessen solcher Studenten, die, um dem allgemeinen Wohl zu dienen, das kaum aufgenommene Studium erneut unterbrechen, von allen maßgebenden Stellen jede Förderung erfahren. Sie verlangt umgekehrt,

27 UAE, G1/94, Nr. 2, Tagebuch von Max Busch, 25.3.1919. Busch spricht davon „die Drückeberger“ nicht bevorzugen zu wollen.

28 Ebenda, 26.3.1919. Die Leitung übernahm demnach der Senior des Corps Onoldia, als Redner sprachen Werbeoffizier Hauptmann Dr. Colshorn sowie zwei Studenten. Für die Dozenten sprach der Medizinprofessor Arnold Spuler, der Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) war.

29 Vgl. HÖHNE, Bubenreuther, S. 90.

30 Vgl. dazu Uttenruthia Erlangen (Hg.), Festschrift zur Hundertjahrfeier der christlichen Studentenverbindung Uttenruthia. 1836–1936, Erlangen 1936, S. 38.

31 Korps-Zeitung der Baruthia Erlangen vom 15.6.1919, zit. nach: Philisterverein Baruthia e.V. Erlangen (Hg.), Corps Baruthia. 1803–2000, Weinheim 2000, S. 85. Besonders interessant ist ein anonymes Leserbrief, der von erheblichen Störungen bei kritischen Äußerungen berichtet: „Außer den beiden Hauptrednern, die im allgemeinen mit großem Pathos die Studentenschaft für das Freikorps ‚Epp‘ mobil zu machen versuchten, ist es kaum einem gelungen, in dem allgemeinen Lärmen und Zwischenrufen zu Wort zu kommen. Gegenredner wurden sofort mundtot gescharrt und ausgezischt.“ „schlechterdings unmöglich gewesen, gegen vornovemberliche nationalistische Überschwenglichkeit [sic!] nüchterne Gegen Gründe ins Feld zu führen.“ Vgl. Fränkische Nachrichten, Erlanger Ausgabe vom 29.3.1919.

32 Vgl. Korps-Zeitung der Baruthia Erlangen vom 15.6.1919, zit. nach: Philisterverein Baruthia, Corps Baruthia, S. 85. Es sprachen sich die Anwesenden mit etwa 750 Stimmen für die Annahme der Resolution und den Beitritt der Studenten ins Freikorps aus, die Gegenfrage ergab einen Gegenstimmenanteil von etwa 10 Prozent. Vgl. UAE, G1/94, Nr. 2, Tagebuch von Max Busch, 26.3.1919.

daß solchen Studenten, die sich ihrer Pflicht gegen das Vaterland entziehen, jede Möglichkeit genommen wird, ihren Kommilitonen im Studiengang vorzukommen. Die Studentenschaft richtet an Prorektorat und Senat die Anfrage: Was gedenken Prorektor und Senat zu tun, um die Interessen der Studentenschaft im Sinne der Resolution zu wahren? Als erste Forderung verlangt sie sofortige Schließung aller Universitäten, insbesondere der Universität Erlangen.³³

Ganz ähnliche Szenen spielten sich zur gleichen Zeit an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg (JMU) ab. Eine genauere Beschreibung erübrigt sich, da das Vorgehen der Werbeoffiziere und das Verhalten von Universität und Studentenschaft auch in diesem Fall nahezu deckungsgleich waren, wie ein Blick in das Tagebuch des Erlanger Rektors verrät:

„5 Uhr ruft der Rektor Rost von Würzburg an und fragt wie wir uns verhalten hätten, in W. [Würzburg, Anm. d. Verf.] sei die Studentenschaft auch in der Mehrheit z. Eintritt ins Freicorps entschlossen und man wolle Schließen. [...] Wie ich am nächsten Tage erfahre, hat die Würzburger Studentenschaft mit überwiegender Mehrheit sich für den Eintritt ins Freicorps entschlossen.“³⁴

Bisherige Darstellungen zu den Freikorps der Nachkriegszeit verkannten die initiierende Wirkung, die die enge Kooperation von Militär und Universität für diese Verbände hatte. So wurde der signifikante Anstieg bei der Stärke des Korps meist erst ab der zweiten Aprilwoche erkannt und daher ausschließlich der sich ändernden politischen Lage zugeschrieben.³⁵ Diese Perspektive übersieht, dass bereits seit Ende März 1919 ein substanzieller Zustrom einsetzte, der sich schon vor den zentralen räterepublikanischen Ereignissen in Bayern greifen lässt und danach auch nicht mehr abbriss.³⁶ Gerade vor diesem Hintergrund zeigen sich die Kooperationen der nordbayerischen Universitäten in Würzburg und Erlangen und ihrer Studenten mit dem Freikorps Epp als besonders bedeutungsvoll und unterstreichen den fortdauernden Primat des Militärs auch für die Leitungsebene der Hochschulen.³⁷

Die Vorgänge an den beiden fränkischen Universitäten riefen allerdings den Widerstand der Regierung in München auf den Plan, die sich bis dahin strikt gegen die Aushebung von Freikorps und eine externe Einmischung in

33 Vgl. Edgar STELZNER, Freikorpserrinerungen. In: Bubenreuther Zeitung 12 (1919), S. 3–11, hier S. 5.

34 UAE, G1/94, Nr. 2, Tagebuch von Max Busch, 28.3.1919; weiterhin vgl. Walter ZIEGLER, Die Universität Würzburg im Umbruch (1918–1920). In: Peter BAUMGART (Hg.), Vierhundert Jahre Universität Würzburg. Eine Festschrift, Neustadt an der Aisch 1982, S. 179–251, hier S. 196 f.

35 Vgl. beispielhaft Hans FENSKE, Konservatismus und Rechtsradikalismus in Bayern nach 1918, Bad Homburg 1969, S. 59, der behauptet: „Erst als sich nach der Ausrufung der Räterepublik die Einstellung der bayerischen Regierung zur Militärfrage änderte, brachte die Werbung bessere Ergebnisse.“ Vgl. auch Ingo KORZETZ, Die Freikorps in der Weimarer Republik: Freiheitskämpfer oder Landsknechthaufen? Aufstellung, Einsatz und Wesen bayerischer Freikorps 1918–1920, Marburg 2009, S. 108, der erst die Aufhebung des Werbeverbots am 16. April 1919 als Wendepunkt wahrnimmt.

36 Schon vor der Ausrufung der Räterepublik zeigte sich ein deutlicher Anstieg. Am 5. April 1919 bestand es aus 116 Offizieren, 85 Unteroffizieren und 215 Mannschaften. Vgl. Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt des Heeres (Hg.), Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps, Bd. 3: Niederwerfung der Räteherrschaft in Bayern 1919, Berlin 1939, S. 47.

37 Der Zuzug aus München blieb vorerst aus, weil die Angehörigen der LMU wesentlich strenger kontrolliert werden konnten und diese nach der Ausrufung der Räterepublik zudem von den Revolutionären einstweilen geschlossen wurde.

die bayerischen Verhältnisse gewehrt hatte. In dem Abzug der Studenten nach Ohrdruf sah Ministerpräsident Hoffmann seine Befürchtungen bestätigt, das Eppsche Kontingent sei zum Einsatz im Innern, insbesondere in Bayern ausgehoben worden und verfolge darüber hinaus monarchistische Motive.³⁸ Im Zuge dessen besetzte eine angeblich „wilde Soldateska“ der Regierung einige Verbindungshäuser und nahm Verhaftungen vor, da die Studenten – nicht ganz zu Unrecht – beschuldigt wurden, ihr Haus „für Werbezwecke des Freikorps Epp zur Verfügung gestellt zu haben“ und außerdem „Verräter des freien Volksstaates“ zu sein.³⁹ Kontrollen der Züge und der Bahnhöfe erschwerten ferner die Anreise der Studenten zum Teil erheblich: „Auf mannigfachen Wegen und unter manchen Abenteuern, stets gewärtig verhaftet zu werden, eilten wir – mehr Handwerksburschen ähnelnd als Farbenstudenten – hinauf ins stille Ohrdruf um uns dort zu sammeln.“⁴⁰

Andere sahen bei ihrer Ankunft im dortigen Lager „so räubermäßig aus, daß man sie für waschechte Spartakisten halten konnte“⁴¹ oder reisten gar als „Sanitäter, der von Koburg einen Patienten zur Universitäts-Ohrenklinik nach Erlangen holen sollte“⁴², um einer Verhaftung zu entgehen. Diese repressiven Maßnahmen verhinderten jedoch nicht, dass sich große Teile der Studentenschaften der JMU und der FAU ab Ende März 1919 der Freikorpsbewegung, in erster Linie dem *Bayerischen Freikorps für den Grenzschutz Ost* unter Führung von Epp anschlossen. Der Kommandeur selbst zollte denjenigen, die sich bereits vor der Aufhebung des Werbeverbots zum Truppenübungsplatz nach Ohrdruf durchschlugen, in seinen Aufzeichnungen besonderen Respekt. Er notierte dazu: „Wer jetzt kommt ist ein Ausgelesener.“⁴³

Die signifikanten Auswirkungen dieser akademisch-militärischen Netzwerke zeigt die Statistik des Korpstagebuchs. Noch am 25. März 1919, also drei Tage vor dem offiziellen Beschluss der beiden Universitäten, die Vorlesungen zu Gunsten des Beitritts ihrer Studenten zum Freikorps einzustellen, betrug die Gesamtstärke der eppschen Formation 95 Mann.⁴⁴ Am 31. März 1919 notierte der Korpsschreiber: „Nach Mitteilung des Weiterltgs Offz. [...] sollen

38 Der Eppsche Werbeoffizier Dr. Colshorn wurde von einer Abteilung des Nürnberger Generalkommandos kurzzeitig festgenommen, gegen Edgar Stelzner und den Studenten, der die Veranstaltung im Markgrafentheater geleitet hatte, ergingen Haftbefehle. Vgl. FRANZE, Erlanger Studentenschaft, S. 25.

39 Korps-Zeitung der Baruthia Erlangen vom 15.6.1919. Alle Beteiligten wurden wieder aus der Haft entlassen.

40 Vgl. Werner GOLLNER, Der Erlanger Wingolf bei Epp. In: Wingolfs-Blätter 24 (1919), S. 504–505, hier S. 504.

41 Vgl. Heinz SCHAUWECKER, Freikorps von Epp. Erinnerungen eines Freikorps-Studenten. In: Curt HOTZEL (Hg.), Deutscher Aufstand. Die Revolution des Nachkriegs, Stuttgart 1934, S. 160–189, hier S. 166. In Fällen der versuchten Unterwanderung griff eine interne Auslese, die in vielen Freiwilligenformationen dazu führte, dass eine hohe Personalfluktuationsrate Usus war. Die häufigsten Entlassungsgründe lauteten deshalb entweder auf „politische Unzuverlässigkeit“ oder „Dienstverweigerung“. Vgl. BayHStA, Abt. IV, Best. Freikorps 3, Mobiles Freikorps Bamberg, 24.5.1919.

42 Vgl. SCHAUWECKER, Freikorps, S. 163.

43 Vgl. FRANK, Franz Ritter von Epp, S. 84.

44 BayHStA, Abt. IV, Schützenbrigade 21/1, Freikorps Epp Tagebuch, 24.3.1919.

in den nächsten Tagen 400–600 Erlanger Studenten eintreffen.“ Eine Woche später, am 9. April 1919, zählte das Freikorps Epp 210 Offiziere, 129 Feldwebel sowie 277 Unteroffiziere und Mannschaften, bei einer Gesamtstärke von 616 Soldaten.⁴⁵ Damit hatte sich die Gesamtstärke des Korps innerhalb von wenigen Tagen mehr als versechsfacht. Auch in den zeitgenössischen Darstellungen wird die Bedeutung der Studenten für den Verband deutlich. So „mehrte sich [...] die Zahl der Freiwilligen in Ohrdruf“, laut Georg Gilardone, „besonders, seitdem der Gedanke der Selbsthilfe [...] sich der Studenten in Würzburg und Erlangen bemächtigt hatte.“⁴⁶ Auch Freikorps-Teilnehmer Franz Babinger berichtete: „Besonders aus Nordbayern, den Universitätsstädten Erlangen und Würzburg, erhielten wir willkommenen Zuwachs.“⁴⁷ Außerdem bemerkte Walter Frank: „In hellen Haufen kamen die Studenten. [...] Erst jetzt wurde das Freikorps lebensfähig.“⁴⁸ Allein die Tatsache, dass mit Wingolf, Uttenruthia, Bubenruthia, Franconia und Germania sowie der Sängerverbindung Fridericana mindestens sechs Studentenverbindungen je eine eigenständige Ortsvertretung in Ohrdruf gründen konnten, die das Verbindungsleben samt aller dafür erforderlichen Chargen und Ämter aufrechterhielt, unterstreicht das außerordentliche studentische Engagement in den bayerischen Nachkriegskämpfen des Frühjahrs 1919.⁴⁹

Nicht nur quantitativ, auch qualitativ waren Studenten in wichtige Funktionsstellen des Freikorps beordert, beispielsweise als Leiter des Sanitätsdienstes,⁵⁰ als Werbeoffiziere⁵¹ oder in militärischen Führungsfunktionen im Regimentsstab.⁵² Glaubt man dem Bericht Edgar Stelzners, fungierte außerdem ein Student gar als Kompaniechef,⁵³ zwei dienten als Zugführer und noch einmal zwei

45 BayHStA, Abt. IV, Schützenbrigade 21/1, Freikorps Epp Tagebuch, 8.4.1919.

46 GILARDONE, 36 Soldatenjahre, S. 56. Gilardone gehörte dem Freikorps an, kam aber nicht von den Universitäten Erlangen oder Würzburg.

47 FRANZ BABINGER, Einer von vielen. Erinnerungen an das Freikorps Epp. In: Das Bayerland 44 (1933), S. 601–604, hier S. 602. Auch Babinger war Freikorps-Teilnehmer und weder Erlanger noch Würzburger Student.

48 Vgl. FRANK, Franz Ritter von Epp, S. 84.

49 Vgl. exemplarisch STELZNER, Freikorpserinnerungen, S. 7; Heinz HAGEMEISTER, Der Erlanger Wingolf in Ohrdruf. In: Wingolfs-Blätter 15 (1919), S. 307; Friedrich FLEISCHER, Rundbrief der ‚Uttenruthia Ohrdrufensis‘ vom 17. April 1919. In: Werner IHLE (Hg.), Zeit des Wandels – Zeit der Uttenruthia. 150 Jahre Uttenruthia im Bild, Erlangen 1986, S. 124–125; Fritz HOLZBERGER, Geschichte der Fridericana Sängerverbindung im S.V. vormalis Studentengesangverein Erlangen 1878–1928, Erlangen 1929, S. 125.

50 Heinz Schauwecker (Fridericana) wurde die Leitung des ärztlichen Dienstes und der Aufbau des Sanitätswesens anvertraut. Vgl. SCHAUWECKER, Freikorps, S. 165. Nachdem Mitte April ein bereits approbierter Oberarzt aus Würzburg zum Freikorps stieß, wechselte Schauwecker auf den Stellvertreter-Posten.

51 Vgl. HOLZBERGER, Geschichte der Fridericana, S. 124. In gleicher Funktion waren die Bubenreuther Stelzner, Risch, Bogner und Bock „als Werber in ganz Bayern und Schwaben tätig“. Vgl. HÖHNE, Bubenreuther, S. 91.

52 Edgar Stelzner und Julius Andreae.

53 Vgl. STELZNER, Freikorpserinnerungen, S. 7. Diese Angabe ist zu bezweifeln, da Heinrich Schick, den Stelzner in diesem Kontext nennt, im Organigramm des *Bayerischen Schützenkorps* nicht auftaucht und auch sonst nicht als Kompaniechef erwähnt wird. Vgl. Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt (Hg.), Niederwerfung, S. 200–201. Auch die Berichte der Freikorps-Teilnehmer erwähnen ihn nicht. Vgl. beispielsweise die Hinweise zur Verbandsstruktur bei Ernst BOLTE, Deutscher Freikorpsgeist. In: Das Bayerland 44 (1933), S. 605.

weitere immerhin als Gruppenführer⁵⁴ bei Epp. Außerdem bildete sich in Ohrdruf eine vierköpfige Studentenvertretung, die die Interessen der Akademiker gegenüber der übergeordneten Führung im Regimentsstab vertrat.⁵⁵ Dass Epp den Studenten sogar nach der Freikorpszeit noch verbunden blieb und ihnen im November 1920 sowie erneut 1925 einen persönlichen Besuch abstattete, verdeutlicht die Bedeutung der Studentenschaft für das Freikorps.⁵⁶ Aufgrund der Einträge im Korpstagebuch lässt sich die Gesamtzahl der Studenten im Freikorps Epp im Frühjahr 1919 auf bis zu 600 Kommilitonen eingrenzen. Damit stellten sie mehr als die Hälfte der letztendlichen Gesamtstärke des Bayerischen Schützenkorps vor dessen Marschbefehl nach München Ende April 1919.⁵⁷ Dass das Freikorps bis zu seinem Abmarsch aus Ohrdruf am 23. April 1919 und auch danach stetig wuchs, hing neben der regen Werbetätigkeit der Verbindungen ihrer Dachverbände untereinander auch wesentlich mit der politisch-militärischen Lage in Bayern ab Anfang April 1919 zusammen.⁵⁸

„Die Studenten drängen zum Marschieren“ – Kampfeinsatz in München
Die besondere Sozialstruktur des Freikorps Epp lässt sich unter anderem an der bemerkenswerten Zahl der Offiziere ablesen und schlug sich mittelbar auf die Organisationsstruktur des Freikorps nieder: Bei 1 052 Mann Sollstärke des Korps am 23. April 1919 kamen auf 380 Offiziere lediglich 221 Unteroffiziere und 451 Mannschaften. Diese Ungleichheit war der Tatsache geschuldet, dass das Freikorps zu einem großen Teil aus Akademikern und Studenten bestand, die bereits im Ersten Weltkrieg gedient hatten und sich aufgrund des dabei schnell eintretenden Defizits an niedrigen Offiziersdienstgraden oft in beschleunigten Lehrgängen zum Offizier hatten ausbilden lassen. So auch die meisten Erlanger und Würzburger Kommilitonen, von denen ein Großteil zuvor als Leutnant gedient hatte.⁵⁹ Damit verschob sich das Verhältnis von potenziellen Führungskräften zu Untergebenen erheblich, was dazu führte, dass eine eigene Offizierskompanie sowie eine weitere Offiziers-Batterie aufgestellt werden mussten, in denen ausschließlich die während des Weltkriegs ausgebildeten jungen Offiziere Dienst taten.⁶⁰

54 Vgl. Heinrich JANZ, *Matrikel des Corps Baruthia. 1803–1963*, Erlangen 1963, S. 170.

55 Der Ausschuss wurde zuvor von einer Studentenversammlung der Erlanger Freikorpsangehörigen gewählt und bestand aus vier Vertretern verschiedener Verbindungen. Vgl. FLEISCHER, *Rundbrief*, S. 116.

56 Vgl. HÖHNE, *Bubenreuther*, S. 91.

57 Vgl. BABINGER, *Einer von vielen*, S. 601; Fred NEUMANN, *Geschichte der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Thuringia zu Würzburg im CV, Würzburg 1977*, S. 26.

58 Vgl. zur Werbetätigkeit der Studenten untereinander beispielsweise HAGEMEISTER, *Wingolf*, S. 307.

59 Dies geht aus den Mitgliederverzeichnissen der Verbindungen hervor. So waren mindestens 27 der Bubenreuther bei Epp zuletzt als Offizier im Feld (zwei Hauptleute, ein Oberleutnant, 24 Leutnante bzw. Assistenz-/Hilfsärzte). Vgl. HÖHNE, *Bubenreuther*, S. 274–349. Johannes KÜBEL, *100 Jahre Uttenruthia. 1836–1936*, Erlangen 1951, S. 187, berichtet, dass die Uttenreuther beim Freikorps „auf ihren im Feld erworbenen Dienstgrad verzichtet“ hätten.

60 „Ankunft Erlanger Studenten, meist Offiziere, die der Offiziersabteilung bzw. -batterie zugeteilt

Dies bedingte, dass sehr viele Studenten auf ihren militärischen Führungsanspruch verzichteten und in diesen Einheiten Mannschaftsdienst verrichteten, um in den anderen drei Kompanien der Truppe eine Normalverteilung zu ermöglichen. Zugleich ging damit auch ein hoher Grad an militärischer Expertise, Disziplin und Idealismus einher. So hob Kommandeur Epp bald deren Vorbildcharakter für den gesamten Verband hervor: „Geist in Offizierskomp. glänzend; an Straffheit u. mil. Formen mangelt es noch bei den übrigen Formationen.“⁶¹ Auch im Freikorps selbst wurde dies so wahrgenommen:

„Beide [Offizierskompanie und Offiziers-Batterie, Anm. d. Verf.] bildeten bald durch eiserne Disziplin und vorbildlichen Schneid den Stolz und die Mustertruppen des Korps. Durch ihre Verluste wie durch ihre Leistungen in den Münchener Kämpfen sollten die Kompanie von Pranchk und die Batterie Prager bald diese hohe Einschätzung rechtfertigen.“⁶²

Dass die Eingliederung zahlreicher, gewaltaffiner Studenten in den Verband allerdings auch eine gewisse Unruhe mit sich brachte, zeigen diverse Einträge im Korpstagebuch: „Die Studenten im Freikorps drängen zum marschieren. [...] Das Schicksal des Freikorps fällt in den nächsten beiden Tagen. Anerkennt uns bay. Reg. nicht, kündigen die Studenten“, heißt es dort am 10. April. Einen Tag später griff Epp selbst ein und versuchte die Akademiker „zu überzeugen, daß mit sofortigem Losschlagen nichts gedient ist“, woraufhin ihm die Studierenden entgegneten, sie wollten endlich „gegen Spartakus losschlagen und nicht in langwierigen Wochen eine neue bayerische Armee gründen.“⁶³

Am 7. April 1919 wurde vom Revolutionären Zentralrat in München die *Räterepublik Baiern* ausgerufen, der sich bis zum Folgetag ein Großteil der südbayerischen Städte anschloss. Dies zwang die seit dem 17. März des Jahres neu bestellte Regierung Hoffmann zur Flucht aus München über Nürnberg nach Bamberg. In den bürgerlich-konservativen Kreisen rief die linke Usurpation der Regierungsgeschäfte allerdings bald Widerstand hervor, sodass sich beispielsweise die Räteherrschaft in Würzburg nur bis zum 9. April halten konnte, da sie von der örtlichen Studentenschaft unter der Leitung alter militärischer Eliten gewaltsam beendet wurde.⁶⁴ Auch andere Städte sagten sich kurze Zeit später von München los oder blieben wie Nürnberg und Erlangen regierungs-

werden.“ BayHStA, Abt. IV, Schützenbrigade 21/1, Freikorps Epp Tagebuch, 3.4.1919. Vgl. Walther HENNIGHAUSSEN, Bericht der Uttenruthia von ihrer Teilnahme an der Eroberung Münchens im Freikorps Epp 1919. In: IHLE (Hg.), *Zeit des Wandels*, S. 126–128, hier S. 126; SCHAUWECKER, *Freikorps*, S. 173.

61 BayHStA, Abt. IV, Schützenbrigade 21/1, Freikorps Epp Tagebuch, 18.4.1919.

62 Vgl. Georg GILARDONE, Oberst Ritter von Epp und sein Schützenkorps. In: *Das Bayerland* 44 (1933), S. 592–600, hier S. 594.

63 BayHStA, Abt. IV, Schützenbrigade 21/1, Freikorps Epp Tagebuch, 18.4.1919.

64 Vgl. Peter BAUMGART, Zäsuren in der Würzburger Universitätsgeschichte zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Zusammenbruch (Neuanfang) von 1945. In: DERS. (Hg.), *Die Universität Würzburg in den Krisen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Biographisch-systematische Studien zu ihrer Geschichte zwischen dem Ersten Weltkrieg und dem Neubeginn 1945*, Würzburg 2002, S. 2–16, hier S. 5; sowie ausführlich Bettina KÖTTNITZ-PORSCH, *Novemberrevolution und Räteherrschaft 1918/19 in Würzburg* (Mainfränkische Studien 35), Würzburg 1985.

treu, sodass sich die Räteherrschaft nördlich der Donau nie tatsächlich manifestieren konnte – sieht man von revolutionären Enklaven wie im oberfränkischen Münchberg einmal ab. Für die Situation in Südbayern vertraute Kriegsminister Schnepfenhorst aber nach wie vor auf die von seinem Vorgänger Roßhaupter ausgehobenen regierungstreuen *Republikanischen Schutztruppen*. Am 13. April versuchten diese aufgrund mangelnder Schlagkraft und schlechter Organisation erfolglos, die Führer der Räterepublik, Ernst Niekisch, Ernst Toller und Gustav Landauer, zu stürzen und festzunehmen, nachdem sie zuvor für einige Stunden den Münchner Hauptbahnhof und die Stadtkommandantur besetzen konnten.⁶⁵

Noch am selben Tag radikalisierte sich die Regierung in München durch die Ausrufung der *Zweiten Räterepublik* unter Eugen Leviné und Max Levien „von der Scheinrepublik zur Diktatur des Proletariats“⁶⁶, womit sich die Hoffnung Hoffmanns und Schnepfenhorsts, der Lage in Bayern ohne Hilfe von Freikorps und Armee Herr werden zu können, endgültig zerschlug. Am 14. April fand dann der für das studentisch geprägte Freikorps Epp ausschlaggebende Kurswechsel der gewählten bayerischen Regierung statt, in dem diese die Hochschulen schloss und aktiv zum Eintritt in Freikorps und Bildung von Freiwilligenverbänden in ganz Bayern aufrief.⁶⁷

Dies trieb zahlreiche weitere Freiwillige aus ganz Bayern ins *Bayerische Schützenkorps*, wie das Freikorps Epp seit dem 18. April auf Befehl Noskes offiziell benannt wurde.⁶⁸ Nachdem der bayerische Ministerpräsident Hoffmann und Reichswehrminister Noske ein gemeinsames Vorgehen gegen die Räterepublik südlich der Donau, insbesondere gegen die bayerische Landeshauptstadt beschlossen hatten, erhielt das Freikorps Epp – der Name war neben der offiziellen Bezeichnung weiterhin gebräuchlich – am 19. April den Mobilisierungsbefehl.⁶⁹ Aus dem Kriegstagebuch des Freikorps geht hervor, dass die ursprüngliche Planung „ein Infanterie-Regiment, eine Abteilung Artillerie, einen Zug Kavallerie und Pioniere“⁷⁰ vorsah. Vor dem Abmarsch nach Ulm bestand das *Bayerische Schützenkorps* aus dem Bayerischen Schützen-Regiment

65 So war es Leviné gelungen, Angehörige seiner Roten Armee in Schnepfenhorsts Schutztruppe unterzubringen, die daraufhin deren Moral unterwanderten. Die Regierungstruppen flohen nach der Niederlage aus der Stadt, lösten sich auf oder desertierten in die neu aufgestellte Rote Armee der Gegenseite. Vgl. Hannsjoachim W. KOCH, *Der Deutsche Bürgerkrieg. Eine Geschichte der deutschen und österreichischen Freikorps 1918–1923*, Berlin 1978, S. 113.

66 Mitteilung des Vollzugsrats vom 15.3.1919, zit. nach: FRANZ MENGES, *Vom Freistaat zur Reichsprovinz (1918–1933)*. In: Manfred TREML (Hg.), *Geschichte des modernen Bayern. Königreich und Freistaat, München* 32006, S. 161–285, hier S. 188. Die Führer der Ersten Räterepublik blieben aktiv, wurden aber in den Hintergrund gedrängt.

67 Ausschlaggebend mag der durch den „Palmsonntagsputsch“ hervorgerufene Machtwechsel von USPD, MSPD, Anarchisten und Parteilosen zu einer reinen KPD-Herrschaft gewesen sein.

68 Vgl. KORZETZ, *Freikorps*, S. 109.

69 Bereits am 14. März 1919 erließ Noske den Befehl, Marschbereitschaft herzustellen. Als Sammelpunkt des *Bayerischen Schützenkorps* war ursprünglich Augsburg vorgesehen, dies wurde dann aber aufgrund der unsicheren Verhältnisse auf Ulm verlegt. Vgl. *Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt* (Hg.), *Niederwerfung*, S. 76.

70 BayHStA, Abt. IV, Schützenbrigade 21/1, Freikorps Epp Tagebuch, 16.3.1919.

Nr. 1 unter Regimentskommandeur Oberstleutnant Adolf Herrgott, welches wiederum idealtypisch in drei Bataillone unterteilt war, von denen sich das II. und III. Bataillon noch in Aufstellung befanden. Von besonderem Interesse ist daher das überwiegend studentisch dominierte I. Bataillon, da es zum Zeitpunkt des Marschbefehls als einziges voll verwendungsfähig war. Es gliederte sich in vier Infanterie-Kompanien, an die sich eine Maschinengewehr- und eine Minenwerfer-Kompanie anschlossen.

Auf Befehl Noskes wurde das Freikorps Epp am 23. April 1919 in die Etappe nach Ulm verlegt, wo es am 25. April eintraf. Dort wuchs es auch deshalb weiter rasch an, weil das Oberkommando in Ulm sämtliche Freiwillige an das *Bayerische Schützenkorps* verwies, sodass im Laufe der folgenden Woche auch noch das II. und III. Bataillon des Schützen-Regiments Nr. 1 aufgestellt werden konnten.⁷¹ In die Hauptaktion gegen München, die in der Nacht vom 28. auf den 29. April begann, konnten diese beiden Bataillone allerdings nicht mehr eingreifen, sodass letztlich nur die von Erlanger und Würzburger Studenten dominierten Truppenkörper des Freikorps Epp, nämlich das I. Bataillon und die separate Offiziers-Batterie nach Tutzing verladen werden konnten. Bedenkt man, dass dieser Verband insgesamt wohl nicht stärker als 700 Mann war, so ist der tatsächliche Anteil der Akademiker gar noch höher einzuschätzen.

Die Operation gegen München, die letztlich den Sturz der Räte-republik und die Wiederherstellung der Regierungsgewalt für die Regierung Hoffmann herbeiführen sollte, führte nominell der deutsche Reichswehrminister Noske als Oberbefehlshaber. Im Wesentlichen sah der Angriffsplan eine Einkreisung Münchens vor, bei der dem *Bayerischen Schützenkorps* im Rahmen des sogenannten Gruppenkommandos West, welches auch Württemberger Verbände umfasste, eine Umfassungsbewegung aus südlicher Richtung zukam. Die preußischen Truppen, denen unter anderem die *Marinebrigade Ehrhardt*, das *Freikorps Lützow* sowie die berühmte *Garde-Kavallerie-Schützen-Division* angehörten, übernahmen die gesamte Nordflanke.⁷² Im Osten wurden indes die genuin bayerischen Verbände gesammelt, die seit dem Aufruf der Regierung Hoffmann zur Bildung von Freikorps noch rechtzeitig aufgestellt werden konnten.⁷³ Ziel dieser Einkesselung Münchens war, dass „keine Spartakisten, besonders keine Führer, aus München entkommen“⁷⁴ – was jedoch nicht vollständig gelang: Ein kommunistischer Student aus Berlin, der sich in München aufhielt, fälschte in diesen Tagen

71 Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt (Hg.), *Niederwerfung*, S. 77.

72 Wobei vor allem bei Dachau mit Widerstand gerechnet wurde. Vgl. Dieter DREETZ/Klaus GESSNER/Heinz SPERLING, *Bewaffnete Kämpfe in Deutschland 1918–1923*, Berlin 1988, S. 85.

73 Zur Operation gegen München vgl. Heinrich HILLMAYR, *Roter und Weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeiten im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des Ersten Weltkrieges*, München 1974, S. 89–119; Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt (Hg.), *Niederwerfung*, S. 41–170.

74 Korps-Befehl Generalkommando Oven vom 25.3.1919, zit. nach: Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt (Hg.), *Niederwerfung*, Anlage 5.

Ausweisepapiere und verschaffte den Köpfen der Revolution Offiziersuniformen, womit einigen von ihnen letztlich die Flucht glückte. Paul Frölich, firmierend unter dem Decknamen *Paul Werner*, der in Eugen Levinés direktem Umfeld agierte, zeichnete noch im selben Jahr seine entsprechenden Erinnerungen aus linksradikaler Perspektive auf.⁷⁵

Die verwendungsfähigen Einheiten des Freikorps Epp marschierten am 29. April von Tutzing aus am Westufer des Starnberger Sees entlang in Richtung Norden über Feldafing nach Pöcking, wo das I. Bataillon das Nachtlager aufschlug.⁷⁶ Wahrscheinlich kam es auf diesem Weg bei Feldafing bereits zu ersten Kampfhandlungen mit Rotarmisten.⁷⁷ Die Offiziers-Batterie und der Korpsstab unter Epp bildeten derweil die Nachhut in Feldafing. Am Morgen des 30. April verlegte der Stab das Bayerische Schützenkorps nach Starnberg, die studentische Offiziers-Kompanie überquerte unterdessen per Boot den Starnberger See, um dessen Ostufer zu sichern und parallel zum restlichen Bataillon nach Norden vorzustoßen. Aufgrund einer Meldung, dass sich in Hohenschäftlarn im Isartal noch Spartakisten befänden, gingen die 4. Kompanie sowie Teile der 1. Kompanie am späten Nachmittag gegen diese vor. Hierbei hatte das Freikorps Epp den ersten Verlust zu beklagen: Der Erlanger Jura-Student Bruno Donandt erhielt einen Bauchschuss, dem er am nächsten Tag erlag, ein weiterer Student wurde verwundet.⁷⁸ Am Ende des Tages erreichte Epp Stadelheim im Süden Münchens, wobei wiederum die Offizierskompanie die Vorhut bildete und bis zum Bahnhof Giesing vorgerückt war.⁷⁹ Der 2. Mai war für das *Bayerische Schützenkorps*, wie für die meisten anderen Verbände in und um München auch, der Hauptkampftag der Operation gegen die Räte-republik. Bei der geplanten Einnahme der Stadt oblag den von Epp kommandierten Truppen primär die Sicherung der Arbeitervorstadt Giesing. Wie bereits am Vortag erwartet wurde, stießen die nun in eine Ost- und eine Westkolonne aufgeteilten Teile des Regiments in Giesing auf zum Teil starken Widerstand, sodass schließlich auch die *Freikorps Schwaben* und *Landsberg* aktiv

75 Paul WERNER (= Paul FRÖLICH), *Die Bayrische Räte-Republik. Tatsachen und Kritik*, Sankt Petersburg 1919.

76 Vgl. HENNIGHAUSSEN, Bericht der Uttenruthia, S. 126.

77 „In Feldafing wurde links abgebogen. Doch schon am Friedhof geriet die Spitze in das Feuer feindlicher Schützen und Maschinengewehre, die sich noch in Pöcking hielten [...]. Die 3. Kompanie und rechts von ihr die 4. Kompanie mußten sich daher zum Angriff entwickeln, der sie ohne Verlust nach kurzem Gefecht in den festen Besitz von Pöcking brachte und den Feind acht Tote kostete.“ Vgl. *Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt* (Hg.), *Niederwerfung*, S. 106. Ob dieses Gefecht tatsächlich stattgefunden hat ist unklar, da die Berichte der Freikorpskämpfer selbst dazu schweigen. Vgl. HENNIGHAUSSEN, Bericht der Uttenruthia, S. 126; GILARDONE, *Schützenkorps*, S. 597.

78 Es ist möglich, dass dies durch Eigenbeschuss verursacht wurde. Ein Hinweis darauf findet sich im Bericht einer Studentenverbindung: „Bei der Umzingelung der Ortschaft gab es eine kleine Schießerei, wohl auch zum Teil aus Mißverständnis. Es gab leider einen Toten – Donandt Bubenruthia – und ein bis zwei Verwundete.“ Vgl. HENNIGHAUSSEN, Bericht der Uttenruthia, S. 126. Im Nachruf seiner Burschenschaft ist die Rede davon, Donandt sei „beim Vorstürmen über eine Wiese gegen den vermeintlich besetzten Bahnhof“ unerwartet von der linken Flanke getroffen worden. Vgl. *Ehrenbuch der Burschenschaft Bubenruthia 1914–1919*, Erlangen 1919, S. 438.

79 Vgl. GILARDONE, *Schützenkorps*, S. 598.

ins Kampfgeschehen eingreifen mussten.⁸⁰ Dabei erwiesen sich die Ausschaltung der gegnerischen MG-Posten sowie der Häuserkampf als besonders mühsam, mehrfach mussten größere Geschütze der Artillerie-Batterie eingesetzt werden.⁸¹ Am Ende des 2. Mai hatte das *Bayerische Schützenkorps* fünf Gefallene und 25 Verwundete zu beklagen, und damit die größten Verluste der Regierungstruppen des Hauptkampftages überhaupt.⁸² In diese Zeit fällt auch die brutale Ermordung des Kommunisten Gustav Landauer bei seiner Überstellung in das unter anderem vom Freikorps Epp besetzte Gefängnis Stadelheim. Während das Korpstagebuch lediglich davon spricht, „Kommunistenführer Landauer wurde bei seiner gestrigen Einlieferung in das Gefängnis Stadelheim von der erregten Menge, der er eine Ansprache halten wollte, getötet“⁸³, ergab die nachträgliche Aufarbeitung der Ereignisse, dass Landauer mehrfach brutal niedergeschlagen und kurz darauf von einem unbekanntem Soldaten per Kopfschuss hingerichtet wurde.⁸⁴

Noch bis zum 5. Mai lag das *Bayerische Schützenkorps* mit den angegliederten Truppen zur Sicherung der Lage in Giesing, wobei hauptsächlich Hausdurchsuchungen durchgeführt wurden und nur noch vereinzelt Widerstand gebrochen werden musste.⁸⁵ Das Tagebuch des Freikorps bilanziert die Verluste des *Bayerischen Schützenkorps* bei der Eroberung Münchens wie folgt: Sechs Gefallene (darunter drei Offiziere) und 30 Verwundete (darunter zehn Offiziere).⁸⁶ Auch hier verdeutlicht sich in der Operationsplanung, dass die studentisch geprägten Verbände des Freikorps stets die Vorhut und damit die potenziell gefährlichsten Aufgaben übertragen bekamen. Angesichts der bereits unterstrichenen Ungeduld der Studenten verwundert es nicht, dass diese gerne bereit waren, den „Feind“ an vorderster Front zu bekämpfen und dort auch mit der im Weltkrieg eingetübten Härte vorzugehen, sodass die tödlichen Verluste der vermeintlichen Spartakisten die eigenen stets bei weitem überstiegen. In einem Nebensatz notierte der Chronist des Verbandes nüchtern: „Spartakisten und Russen, die mit der Waffe in der Hand angetroffen wurden, wurden erschossen.“⁸⁷ Versuche, die kognitiven Dissonanzen der inner-

80 Vgl. zur Eroberung Giesings durch das Freikorps Epp und die angegliederten Einheiten am 2.5.1919 insb. Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt (Hg.), *Niederwerfung*, S. 148–155; GILARDONE, *Schützenkorps*, S. 598–600; SCHAUWECKER, *Freikorps*, S. 177–184.

81 Vgl. SCHAUWECKER, *Freikorps*, S. 178.

82 Vgl. Kriegsgeschichtliche Forschungsanstalt (Hg.), *Niederwerfung*, S. 154; SCHAUWECKER, *Freikorps*, S. 184, spricht gar von sechs Toten und 40 Verwundeten, schließt dabei aber wohl auch die nachgeschobenen Freikorps Werdenfels, Schwaben und Landsberg mit ein.

83 BayHStA, Abt. IV, *Schützenbrigade 21/1*, *Freikorps Epp Tagebuch*, 3.5.1919.

84 Vgl. *Neue Zeitung München* vom 3.6.1919; sowie die Gegendarstellung der Münchener Neuesten Nachrichten vom 22.3.1919; HILLMAYR, *Roter und Weißer Terror*, S. 133–134. Zudem war Landauer vermutlich niemals klassischer Kommunist. Dazu Paul Frölich (KPD): „Landauer war Anarchist, also Individualist und Staatsgegner und deshalb für die Leitung eines Staatswesens ungeeignet.“ WERNER, *Bayerische Räterepublik*, S. 19.

85 Vgl. SCHAUWECKER, *Freikorps*, S. 187.

86 BayHStA, Abt. IV, *Schützenbrigade 21/1*, *Freikorps Epp Tagebuch*, 5.5.1919.

87 Ebenda, 3.5.1919; sowie Mark JONES, *Am Anfang war Gewalt. Die Deutsche Revolution 1918/19 und der Beginn der Weimarer Republik*, Berlin 2017, S. 307–313.

deutschen Gewaltexzesse der Nachkriegsjahre aufzulösen, trugen stets das gleiche, simplifizierende Muster: Der Feind wurde ideologisch definiert und dessen Bekämpfung folgte den vermeintlich unabänderlichen Prinzipien des „im Felde ungeschlagenen“ deutschen Militärs. Hierdurch wurden auf mentaler Ebene neue Fronten geschaffen, die die Orientierung der Kämpfenden erleichterte und so einer Differenzierung der Kampfhandlungen oder der Kampfweise vorbeugten. Die Ziele der Gegenseite standen den eigenen somit diametral entgegen und ließen eine kompromisslose und gewaltsame Konfliktlösung unausweichlich erscheinen. Fest steht, dass das *Bayerische Schützenkorps* sowohl bei der Einnahme als auch später bei der Sicherung Münchens außerordentlich brutal und skrupellos vorging. Hier zeigt sich auch, wie auf einen bestimmten Sprachduktus rekuriert wurde, der in der Kommunikation einen kriegsähnlichen Referenzrahmen erzeugte, an den die Studenten anknüpfen konnten.⁸⁸ Dadurch wurden klare Feindbilder etabliert, die den Handelnden die Alternativlosigkeit ihrer Aktion suggerierten: Waren es 1914 noch England und Frankreich gewesen, die Deutschland „überfielen“, so war es nun der „Bolschewismus“, gegen den Krieg geführt wurde – und im Krieg war der Kampf erst einmal alternativlos. Dementsprechend wandten die Studenten und jene, die diesen Transfer ebenfalls bereitwillig leisteten, auch in der Nachkriegszeit die harte und kompromisslose Kampfweise an, die sie aus dem Weltkrieg gewohnt waren. So führte das Freikorps Epp beispielsweise mehrfach standrechtliche Erschießungen durch und benutzte sogar vermeintliche Spartakisten als menschliche Schutzschilde gegen feindliche Stellungen:

„Die erbitterte Mannschaft zwingt einen aufgefangenen, nicht ganz unverdächtigen Zivilisten, mit aufgehobenen Händen zum Schutz davor [feindlichem Feuer, Anm. d. Verf.] hinzustehen – der Mann tut einige Schritte vor und bleibt von den Spartakisten getroffen scheinbar tot liegen.“⁸⁹

Der Anteil, den das Freikorps samt seiner Studenten und insbesondere dessen Kommandeur an dem Sturz der Räterepublik München hatte, wurde in der Forschung bisher ganz unterschiedlich bewertet. Fakt ist, dass sich das während des Nationalsozialismus propagandistisch überzeichnete Bild Epps als „Befreier Münchens“⁹⁰ so nicht halten lässt. Allerdings muss auch jenen Darstellungen widersprochen werden, die dem *Bayerischen Schützenkorps* lediglich einen „geringen Anteil“⁹¹ zubilligen, insbesondere wenn dies aus einer falschen

88 Ebenso wurde zum Beispiel der Einsatz des Marburger Studentenkorps in Thüringen 1920 explizit als „Feldzug“ titulierte. Vgl. Dietrich HEITHER/Adelheid SCHULZE, *Die Morde von Mechterstädt 1920. Zur Geschichte rechtsradikaler Gewalt in Deutschland*, Berlin 2015, S. 146–150.

89 Vgl. SCHAUWECKER, *Freikorps*, S. 182. Zu den standrechtlichen Erschießungen vgl. ebenda, S. 179.

90 Vgl. FRANK, *Franz Ritter von Epp*, S. 89.

91 Vgl. HILLMAYR, *Roter und Weißer Terror*, S. 90–91, unterscheidet nicht zwischen dem weitgehend ereignislosen Einsatz der bayerischen Freikorps im Osten und dem des *Bayerischen Schützenkorps*. Letzteres war jedoch mit den württembergischen Kontingenten der Gruppe West zugeordnet und operierte hier selbstständig im Süden Münchens.

Grundannahme heraus geschieht. Vielmehr bestätigt die Analyse der gezeigten Operationen des *Bayerischen Schützenkorps* und der ihm angegliederten Formationen im Gesamtzusammenhang des Angriffs auf München folgendes Bild: Das Freikorps Epp hatte zwar Anteil an der Befreiung Münchens und erwarb sich besondere Verdienste bei der Eroberung der Südstadt, doch ruhte die Hauptlast der Kämpfe auf den preußischen und württembergischen Formationen. Das Freikorps entwickelte sich im Zuge der Eingliederung verschiedener anderer Freikorps von Regiments- zu Brigadestärke und wurde schließlich am 1. Juni 1919 gemäß des vom Reichstag beschlossenen „Gesetzes über die Bildung der vorläufigen Reichswehr“ als *Große Reichswehrbrigade 21 München* in die vorläufige Reichswehr überführt. Die Studenten kündigten zum größten Teil während des Sommers den Dienst und kehrten – zumindest vorerst – in die Hörsäle zurück. Dort gründeten sie, um sich weiterhin für antirevolutionäre Aktionen zur Verfügung zu stellen, die Zeitfreiwilligenverbände *Marschgruppe Würzburg* und *Studentenbataillon Erlangen* – wobei viele Kommilitonen nach dem Kapp-Lüttwitz-Putsch erneut bereitwillig zu den Waffen griffen.⁹²

Schlussbetrachtung und regionale Kontinuitäten

Das Engagement der Studenten der beiden bayerischen Universitäten Würzburg und Erlangen für das berüchtigte Freikorps Epp zeigt zwei Entwicklungen, die sich für die Universitäten des Deutschen Reiches und ihre Angehörigen nachweisen lassen: Zum einen setzten die Studenten den Kampf des Weltkrieges auch im Deutschen Nachkrieg mit großem Eifer und der damit einhergehenden Gewaltbereitschaft fort. Zum anderen griff auch das Militär bewusst und zielgerichtet auf die Universitäten und die damit verbundenen akademischen Netzwerke zurück, um zuverlässige und motivierte Truppen für die Freiwilligenverbände rekrutieren zu können.

Die Strahlkraft der Universitäten und ihrer Studenten wurde insbesondere auf regionaler Ebene zu einem wichtigen Faktor politischer Radikalisierung. So sahen die Arbeiter in der Bewaffnung von Studenten nicht selten die Vorbereitung einer konservativen oder reaktionären Konterrevolution. In städtischen Regionen und dort, wo die Arbeiterschaft auf organisierte Strukturen zurückgreifen konnte, bildete sich systematischer Widerstand, der seinen Ursprung in den ersten sechs Monaten des Nachkriegs hatte. In der Region Franken, aus der die meisten studentischen Teilnehmer des Freikorps Epp stammten, kam es daher nach dem Kapp-Lüttwitz-Putsch im März 1920 erneut zu gewaltsamen Auseinandersetzungen von Studenten und Anhängern verschiedener linkspolitischer Lager, die zahlreiche Todesopfer forderten, „da selbst in den Reihen

92 Vgl. Georg WINKLER, *Das Erlanger Studenten-Bataillon 1919/20*. In: *Einst und Jetzt* 35 (1990), S. 129–134, hier S. 131; *Freikorps Epp bei Pelkum*. In: Ernst von SALOMON (Hg.), *Das Buch vom deutschen Freikorpskämpfer*, Berlin 1938, S. 403; Max BUCHNER, *Die Universität Würzburg im Weltkriege*. In: DERS. (Hg.), *Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg: Festschrift zum 350. Jährigen Bestehen der Universität*, Berlin/Heidelberg 1936, S. 42–101, hier S. 97.

der straff organisierten, politisch geschulten Arbeiterschaft es helle Empörung auslöste, als sie von der Ankunft der Studenten hörte.“⁹³

Regionale Gewalterruptionen dieser Art waren keine Seltenheit und reichten von politischen Morden, wie denen an Ministerpräsident Kurt Eisner und Reichsaußenminister Walther Rathenau, bis hin zu Erschießungen in niederschweligen Konflikten des europäischen Nachkriegs, wie den reichsweit als Skandal bekannt gewordenen Morden von Mechterstädt.⁹⁴ Sie speisten sich ideologisch dabei oft aus überregionalen Netzwerken, die innerhalb von Studentenverbindungen oder auch akademischen Zeitschriften bzw. Zirkeln bestanden und mithilfe derer sich die akademischen Gewalttäter und deren Unterstützer in Bezug auf ihr Handeln rückversichern konnten.⁹⁵ So blieb auch für die universitären Gremien und Akteure der Referenzrahmen des Krieges – und damit der Primat des Militärs – über das Kriegsende hinaus bestehen und wurde über offizielle wie inoffizielle militärisch-akademische Kooperationen zum bestimmenden Deutungsmuster für die Hochschulen und ihre Angehörigen in der Frühphase der Weimarer Republik.

Florian J. Schreiner, I “prescelti”: gruppi e reti universitarie nella soppressione della *Repubblica dei Consigli* di Monaco (1919)

L'articolo prende in esame, sotto una prospettiva di storia regionale, la sconfitta della *Räterepublik* (*Repubblica dei Consigli*) di Monaco nella primavera del 1919, ad opera di associazioni della *Reichswehr* e di volontari. Al centro dell'analisi vi sono le università e i loro appartenenti, attori finora trascurati dalla ricerca sul dopoguerra in Germania. Fulcro dell'indagine sono quindi le tre sedi universitarie bavaresi di Würzburg, Erlangen e soprattutto Monaco.

Partendo da un caso di studio riguardante il bavarese *Freikorps Epp* e sulla base di fonti universitarie e paramilitari, viene analizzato il sostegno attivo e passivo da parte degli studenti a favore delle associazioni volontarie anti-rivoluzionarie e nazionali nei primi anni della repubblica di Weimar. Collegandosi alle precedenti ricerche sulla cosiddetta *Kriegsjugendgeneration*, viene sottolineato come il trauma della sconfitta tedesca nella guerra sia stato trasferito nella narrativa, fondativa e perpetuante, della continuità della lotta. Essa venne tramandata tra gli universitari e utilizzata dai militari come potenziale di reclutamento a favore del fronte conservatore.

93 Fränkische Tagespost vom 19.3.1920. Insgesamt gab es 21 Tote und 61 Verletzte. Vgl. Hermann HANSCHERL, Oberbürgermeister Hermann Luppe. Nürnberger Kommunalpolitik in der Weimarer Republik, Nürnberg 1977, S. 140.

94 Vgl. Thomas NIPPERDEY, Die deutsche Studentenschaft in den ersten Jahren der Weimarer Republik. In: Adolf GRIMME/Wilhelm ZILIUS (Hg.), Kulturverwaltung der Zwanziger Jahre, Stuttgart 1961, S. 37–53.

95 Vgl. Friedrich August PINKERNEIL, Impavidum Ferient Ruinae. In: Deutsche Akademische Zeitschrift 1 (1919), S. 217–219, der die Akademiker dazu aufruft, nun ein „Arsenal geistiger Waffen“ zu sein.

Le reti universitarie, come le organizzazioni unitarie delle diverse componenti studentesche e la loro concorrenza interna, innescarono dinamiche che favorivano la lotta contro il “bolscevico”, trasformato da nemico esterno a nemico interno. Tutto ciò fu spesso alimentato da reti sovra-regionali nell’ambito di corporazioni o anche di riviste e circoli accademici. Grazie ad esse gli universitari violenti e i loro complici poterono trovare conferma e legittimazione alle proprie azioni. In tal modo anche negli ambienti universitari si diffuse il canone di riferimento basato sulla necessità di continuare la guerra anche nel dopoguerra. Attraverso varie forme di cooperazione tra militari e universitari, esso divenne nei primi anni di Weimar il fondamentale modello di ispirazione per gli atenei e i loro appartenenti. Nel *Freikorps Epp* e nel suo impegno contro la *Repubblica dei Consigli* di Monaco, gli studenti attori di violenza trovarono l’occasione per mettere in atto tale modello e la sfruttarono pienamente, nei mesi di aprile e maggio 1919, sia con la loro partecipazione, quantitativamente numerosa, sia eseguendo senza alcuno scrupolo i propri incarichi. Ciò incluse numerose esecuzioni sommarie di presunti oppositori militari come pure l’omicidio politico a danno di prigionieri.

Il mito del comandante Franz Xaver von Epp quale “liberatore di Monaco”, nato subito dopo l’azione contro la capitale bavarese, può certo essere decostruito sulla base della storia delle operazioni militari; tuttavia quest’immagine ebbe una forte risonanza sovragregionale e favorì considerevolmente la carriera di Epp nel periodo nazionalsocialista.

Gli studenti, subito dopo la soppressione della *Repubblica dei Consigli*, tornarono in genere agli studi universitari ma continuarono a mettersi a disposizione dei militari, all’interno di organizzazioni volontarie e associazioni studentesche, intervenendo ad esempio dopo il putsch di Kapp del 1920 e nell’Alta Slesia nel 1921. Non pochi membri del *Freikorps Epp* – come Ernst Röhm (capo della SA), Hans Frank (futuro “macellaio di Cracovia”) o Rudolf Hess (futuro vice del Führer) – si ritrovarono tra il 1933 e il 1945 in funzioni di governo di altissimo livello.

La logica fondamentale a cui si ispirarono nel dopoguerra sia gli studenti che i docenti universitari coincide con il primato del militarismo. Ciò derivava da un lato dalle classiche autorappresentazioni di stampo nazionale e conservatore, dall’altro dall’estrema mobilitazione bellica che avevano vissuto le università europee nel corso della prima guerra mondiale. L’impegno degli studenti bavaresi a favore del famigerato *Freikorps Epp* rivela due linee di sviluppo che si rintracciano in quasi tutte le università del Reich. In primo luogo, gli universitari intesero continuare anche nel dopoguerra la lotta cominciata con la guerra mondiale, con grande zelo e disponibilità ad usare la violenza. In secondo luogo, i militari fecero consapevole e mirato ricorso alle università e alle reti accademiche allo scopo di reclutare truppe affidabili e motivate per i corpi di volontari.